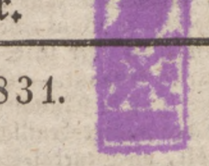
№ 1. 1831.



Zei=tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 3. Januar.



Am 1sten Januar 1831.

Als du erschienst, nun heimgegangnes Jahr,
da trat voll Hoffnung dir der Mensch entgegen,
weil Janus Tempel lang geschlossen war,
auf Glück vertrauend und des Friedens Segen. —
Verfehlter Wunsch, vergeblich Hoffen — ach!
ein andres Loos beschied des Schicksals Walten
der armen Welt! — was sie sich fromm versprach,
du altes Jahr! du hast es nicht gehalten!

Ein Blitz vom schwülen Sommerhimmel fuhr
zerstörend auf Europa's Eden nieder;
im Stadtgewühl, auf ländlich stiller Flur,
erwachten nun der Zwietracht Furien wieder.
Des langen Friedens Kunstgebäu zerstob,
gleich einem Schilfdach vor der Windsbraut Wüthen.
Wenn einmal sich des Sturm's Gewalt erhob,
wer kann ihm Halt, wer darf ihm Ruh' gebieten?

Noch stürmt es fort! selbst manchen stillen Gau'n,
die deutscher Fleiß mit reichem Segen schmückte,
verhing die Nacht in fürchterlichem Grau'n
den heitern Himmel, der sie sonst beglückte.
Ja, wohin sonst verfolgter Fried' geflohn,
dort, wo des Alphorns sanfte Laute wehen,
verjagt er selbst, der Alpen rauher Sohn,
sein letztes Gut, die Ruh', von seinen Höhen! —

Was hier ein Wahn, die Meinung dort gebahr,
das ist's, warum die Menschen streiten, kriegen.
Doch Eines nur ist gut, ist ewig wahr:
Gerechtigkeit! — auch diesmal wird sie siegen! —
In ihr beruht das heil'ge, feste Band,
das Fürst und Volk vereinet im Vertrauen. —
O, dreimal glücklich unser Vaterland!
Es kann der Fürst auf seine Treuen bauen.

Ja, Deine Kinder, Friedrich Wilhelm! Held
und Vater! schaun auf Dich mit alter Treue!
Ob rings der Sturm des Meeres Wogen schwellt
und überall nur Ungewitter dräue:
Dein Reich, Dein Thron steht fest, ein Fels im Meer,
woran die Wellen ohne Kraft zerstieben;
und um Dich steht Dein treues Volk, Dein Heer! —
Weh' dem, der's wagte, je Dich zu betrüben!

Hoch lebe Er, Borußia's Schutz und Hort!
So rufen Alle, die sich Preußen nennen;
und „Hoch der König!" ist das Losungswort,
an dem des Vaters Kinder sich erkennen. — —
Du aber, Ew'ger, der die Himmel hält
und auch der Menschheit Schicksal wägt hienieden,
du Gott des Friedens! Herrscher aller Welt,
gieb mit dem neuen Jahre neuen Frieden!

Fr.

Inland.

Berlin den 30. Dezember. Se. Königl. Majestät haben geruht, den Land- und Stadtrichter Jüngling zu Haynau, zugleich zum Kreis-Justiz-Rath des Haynauer Kreises zu ernennen.

Se. Majestät der König haben dem Steuermann Eggerts das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruhet.

Der Kaiserl. Russische Feldjäger Michailoff ist, als Kourier von St. Petersburg kommend, hier durch über Dresden nach Wien gegangen.

Ausland.

Königreich Polen.

Warschau den 29. December. Der Diktator hat den Albert Grzymała zum Stellvertreter des Direktors der polnischen Bank, den Joseph Glinski und Ludwig Kamienski aber zu Stellvertretern von Staatsreferendarien ernannt. — Eilf Mitglieder der Landbotenkammer sind in Militair-Dienste getreten.

In die Stelle des außerordentlichen Staatsraths, Joseph Tymowski, als General-Sekretair des höchsten National-Raths, für welchen letzteren Posten derselbe gedankt, hat der Direktor den Andreas Plichta, Mitglied des Municipal-Raths allhier, ernannt

Der Graf Thomas Lubienski hat den Ruf und die Würde eines Stellvertreters des Ministers des Innern nur unter der Bedingung angenommen, daß es ihm gestattet sei, seine Stelle als Vice-Präsident der Stadt Warschau, welche ihm auf den Vorschlag einer Deputation der Bürger und Kaufleute dieser Stadt in den entscheidenden Augenblicken unserer Wiedergeburt anvertraut worden, beizubehalten, indem derselbe das Vertrauen der Warschauer Bürger allen sonstigen Ehren vorzieht.

Es bestätigt sich das Gerücht, daß der Großfürst, als er durch Międzyrzecz reiste, 3000 Stück Dukaten von der dortigen Kasse entnommen, solche jedoch, nachdem er in Brześć angelangt war, sogleich wieder zurückgeschickt hat.

Das Lithauische Corps steht, nach den neuesten Nachrichten, zwischen Grodno und Białystok; der größte Theil der Regimenter befindet sich gleichsam unter Quarantaine, gebildet durch eine Linie von Kosaken, welche ein Regiment von dem andern trennen. Das Pahlensche Corps hat sich noch nicht ganz unsern Gränzen genähert. Die Grenadier-Kolonnen sollen nach der Düna vorrücken. Von dem Sackenschen Corps ziehen ein Paar Regimenter in der Richtung nach Brześć. Aus dem südlichen Rußland rücken keine Truppen heran, weil die Cholera und der viele Schnee die Verbindung gänzlich hemmen.

Der Graf Jelski, jetziger Stellvertreter des Schatzministers, hat die Landboten und Deputirten Morawski, Biernacki, Swidzinski und Zwierkowski aufgefordert, das Budget für das künftige Jahr zu revidiren.

Am 24. d. M. hat der Graf Constantin Zamoyski abermals 100,000 Fl. poln. für das neu zu stiftende fünfte Ulanen-Regiment bei der Bank niedergelegt.

Der General-Gouverneur der Hauptstadt Warschau hat bekannt gemacht, daß, da die Organisation der Kavallerie-, Infanterie- und Artillerie-Regimenter hinsichts der Anzahl von Offizieren aller Grade vollständig bewirkt worden ist, die Anstellung von Offizieren bei denselben nicht mehr stattfindet. Alle diejenigen ehemaligen Offiziere daher, die noch gar keine Bestimmung erhalten, so wie auch diejenigen, welche sich noch nicht gemeldet haben, und unter den jetzigen Umständen in Thätigkeit zu treten wünschen, können sich unmittelbar bei dem Generalregimentarius, Graf Małachowski, und bei dem Stabe des Grafen Sołtyk melden, wo sie das Nähere erfahren werden.

Die Frau F. B. fordert ihre Landsmänninnen auf, ein Regiment Sarmatinnen zu stiften, deren Pflicht es seyn würde, anstatt zu fechten, die Soldaten mit Wäsche und Lebensmitteln zu versehen. Die Kleidung einer solchen Sarmatin soll in einem amarantfarbenen Kleide und weißen Mantel bestehen, auf dem Kopfe sollen sie eine Konfederatka (eine Art Mütze) tragen und an der Seite ein Paar Pistolen stecken haben.

An der Wohnung eines Deputirten war gestern früh ein Zettel angeklebt, welcher die Aufschrift enthielt, daß er zu den Spionen gehöre, und sich dieses Vorwurfs nicht anders entledigen könne, als wenn er 10,000 Fl. poln. erlege, widrigenfalls ihm eine Kugel vor den Kopf zugedacht sei. Gedachter Deputirter, welcher diesen Vorfall durch die Zeitungen bekannt macht, erklärt jene Anschuldigung für Verläumdung und bemerkt, seinen Beitrag bereits geleistet zu haben.

In Kalisch hat sich ein patriotischer Verein unter dem Vorsitze des Landboten Rembowski gebildet.

Die Kastellane Bninski und Tyszkiewicz dürfen Lithauen nicht verlassen.

Die Gemahlin des Landboten Lebóchowski, welche bereits bedeutende Opfer dargebracht hat, fordert ihre Landsmänninnen aus gedachtem Kreise auf, das Vaterland mit allerlei Gaben zu unterstützen. Diese Aufforderung ist bereits von vielem Erfolge gewesen.

Gestern wurde im National-Theater ein neuer Kriegs-Masurek, von Carl Kurpinski komponirt, wozu Andr. Sołaczyński den Text geliefert hat, mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Julian Rycharski, bekannt als Spion, welcher die Studenten beobachtete und ihre Handlungen der geheimen Polizei anzeigte, ist bei Łęczyc durch den Moritz Radziminski, ehemal. Artillerie-Offizier, ergriffen und vorgestern hier eingebracht worden.

F r a n k r e i c h.

Paris den 22. Dezember. Der Pairs-Hof vernahm in seiner gestrigen Sitzung noch einmal die Kommissarien der Deputirten-Kammer und die Vertheidiger der angeklagten Minister. Um 1½ Uhr wurden die Debatten für geschlossen erklärt und um 3¼ Uhr die vier Angeklagten in einem Wagen, in Begleitung des Ministers des Innern und unter der Eskorte von etwa 50 National-Gardisten zu Pferde, nach dem Schlosse von Vincennes zurückgeführt; diese Transportirung dauerte nur 25 Minuten. Unterwegs sprachen die Minister kein einziges Wort. Gegen Abend ward die Zahl der in den benachbarten Straßen des Palastes Luxembourg stationirten National-Garden beinahe verdoppelt; man erleuchtete die Fenster in den meisten Straßen des Faubourg St. Germain, wie in den letzten Tagen des Juli. Die Läden wurden geschlossen. Um 6 Uhr fanden viele Verhaftungen statt. Die meisten Verhafteten waren schlecht gekleidet. In der Straße Dauphine zerbrach man die Laternen. Die Ruhe ward indessen bald wieder hergestellt, und um 8 Uhr schien Alles friedlich gesinnt, obgleich die Volksmasse noch beträchtlich war. Im Hofe des Palastes sah man mehrere Wacht-Feuer, um welche National-Gardisten saßen und standen; auch im Garten mehrere dergleichen Feuer, theils von Linien-Truppen umgeben. In der großen Allee waren ebenfalls Wacht-Feuer der National-Gardisten. Gegen 8¾ Uhr verbreitete sich in der Gegend des Pont-Neuf das ungegründete Gerücht, daß das Urtheil gesprochen sei, und daß der Pairs-Hof die Herren Polignac und v. Peyronnet zum Tode verurtheilt habe. Punkt 10 Uhr wurden die Thüren des Verhör-Saales wieder geöffnet, um das Urtheil bekannt zu machen. Auf den Gallerieen befanden sich nur Zeitungsschreiber und einige National-Gardisten, und auf der Tribune der Angeklagten sah man blos deren Vertheidiger; die 3 Kommissarien waren auch zugegen. Der Präsident, Baron Pasquier, verlas hierauf mit bewegter Stimme folgenden Urtheilsspruch:

„In Verfolg der Resolution der Deputirten-Kammer; nach Anhörung der Kommissarien dieser Kammer und ihrer Aussagen und Ansuchen, so wie der Angeschuldigten in ihren Vertheidigungen; — in Betracht, daß durch die Verordnungen vom 25. Juli die Verfassungsurkunde von 1814, die Wahl-Gesetze, und diejenigen, die dem Lande die Preßfreiheit zusicherten, offenbar verletzt worden sind, und daß die Königliche Macht dadurch die gesetzgebende Gewalt usurpirt hat; — in Erwägung, daß, wenn der persönliche Wille Karls X. die Angeschuldigten zu ihrem Entschlusse hat verleiten können, dieser Umstand sie doch der gesetzlichen Verantwortlichkeit nicht überheben kann; — in Betracht, daß sich aus den Prozeß-Verhandlungen ergiebt, daß der Fürst von Polignac in seiner Eigenschaft als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, interimistischer Kriegs-Minister und Präsident des Minister-Rathes, der Graf von Peyronnet in seiner Eigenschaft als Minister des Innern, Chantelauze in seiner Eigenschaft als Großsiegelbewahrer und Justiz-Minister, und der Graf v. Guernon-Ranville in seiner Eigenschaft als Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, — verantwortlich, nach dem Inhalte des 13. Art. der Charte von 1814, — die Verordnungen vom 25. Juli, deren Gesetzwidrigkeit sie selbst einräumen, kontrasignirt haben, daß sie sich bemüht, die Vollziehung derselben zu bewirken, und daß sie dem Könige gerathen, die Stadt Paris in Belagerungs-Zustand zu erklären, um durch die Anwendung der Waffen den rechtmäßigen Widerstand der Bürger zu besiegen; — in Erwägung, daß diese Handlungen das im 56. Art. der Charte von 1814 bezeichnete Verbrechen des Hochverraths begründen; erklärt der Pairs-Hof, in Erledigung seiner Berathschlagung, den Fürsten von Polignac, den Grafen von Peyronnet, Chantelauze und den Grafen von Guernon-Ranville für schuldig des Hochverraths; — in Betracht aber, daß die Strafe des Hochverraths noch in keinem Gesetze bestimmt ist, und daß sich sonach der Gerichtshof genöthigt sieht, dasselbe zu suppliren; — nach Einsicht des 7. Art. des Strafgesetzbuches, der die Deportation zu den Leibes- und entehrenden Strafen zählt, so wie des Artikels 17. desselben Strafgesetzbuches, welcher verfügt, daß die Deportation lebenslänglich sei, ferner des Artikels 18, welcher erklärt, daß sie den bürgerlichen Tod nach sich ziehe, endlich des Artikels 25 des Civil-Gesetzbuches, der die Folgen der bürgerlichen Todes-Erklärung festsetzt: — in Erwägung, daß es außerhalb des Französischen Kontinental-Gebiets keinen Ort giebt, wo die zur Strafe der Deportation Verurtheilten hingebracht und festgehalten werden könnten; — verurtheilt der Gerichtshof den Fürsten von Polignac zur lebenslänglichen Haft auf dem Kontinental-Gebiete des Landes; erklärt ihn seiner Titel, Würden und Orden für verlustig; erklärt ihn überdies für bürgerlich todt; wobei alle übrigen Folgen der Deportation, wie solche in den oben angeführten Artikeln näher bestimmt sind, fortbestehen sollen; — und mit Rücksicht auf die Thatsachen, wie solche sich aus den Prozeß-Verhandlungen ergeben haben, verurtheilt er den Grafen von Peyronnet, Chantelauze und den Grafen von Guernon-Ranville zu lebenslänglicher

Haft; verordnet, daß sie, den Art. 28 und 29 des Strafgesetzbuches gemäß, in dem Zustande der gesetzlich verhängten Interdiktion (Untersagung der eigenen Vermögens-Verwaltung) verbleiben sollen, und erklärt sie gleichfalls ihrer Titel, Würden und Orden für verlustig; — verurtheilt den Fürsten von Polignac, den Grafen von Peyronnet, Chantelauze und den Grafen von Guernon-Ranville persönlich und solidarisch in die Kosten des Prozesses; — verfügt, daß eine Ausfertigung des gegenwärtigen Urtheils, durch eine Botschaft, der Deputirten-Kammer zugefertigt werde; — verordnet, daß dieses Urtheil gedruckt, in Paris wie in allen anderen Gemeinden des Reichs öffentlich angeschlagen und dem Großsiegelbewahrer und Justiz-Minister, Behufs der Vollziehung desselben, übermacht werde."

Dieses Urtheil wurde mit dem größten Stillschweigen vernommen, das noch fortdauerte, als der Präsident die Audienz für geschlossen erklärte; es schien, als ob man den Vertheidigern Glück wünschte. Die Menge, welche den Palast umringte, erkundigte sich auf das angelegentlichste nach dem Urtheilsspruch und ging nur langsam auseinander. Die Berathung des Pairs-Hofes war sehr geheim gehalten worden; man vernimmt jedoch, daß die Straffälligkeit der Angeklagten fast einstimmig anerkannt worden ist. Selbst diejenigen, die nicht der Meinung waren, daß Hochverrath stattgefunden, hatten darin übereingestimmt, daß die Ex-Minister sich durch Unterzeichnung der Verordnungen straffällig gemacht. Was die Strafe selbst betrifft, so waren, dem Vernehmen nach, die Meinungen sehr getheilt gewesen. Die Majorität, die das Urtheil entschied, bestand ungefähr aus 140 gegen 20 Stimmen. Auch sagt man, daß bei dem ersten Skrutinium 7 Stimmen für die Todesstrafe waren, beim zweiten hingegen nur noch 4 Stimmen. Aus allen in dieser wichtigen Angelegenheit laut gewordenen Aeußerungen zieht man den Schluß, daß die Regierung an das Vorhandenseyn einer gegen ihre und gegen die Existenz der Kammern durch Agenten mehrerer Faktionen angezettelten Verschwörung glaubt, und daß der Prozeß der Minister Karls X. der Intrigue und dem politischen Fanatismus nur als Vorwand diente, um die arbeitende Klasse zu einer aufrührerischen Bewegung zu verleiten, deren Zweck dahin ging, entweder die bestehende Regierung zu stürzen, oder von ihr Zugeständnisse im Interesse einiger Ehrgeizigen zu erzwingen. Es scheint, daß eine ähnliche Bewegung, wie die letzte in Paris, auch im Süden Frankreichs vorbereitet war; die Regierung hat, wie man vernimmt, heute durch den Telegraphen Kenntniß davon erhalten, zugleich aber auch die Nachricht empfangen, daß der Eifer der Nationalgarde den Ausbruch jener Bewegung glücklich unterdrückt hat.

Ueber die Ereignisse des gestrigen Tages enthalten Pariser Blätter noch folgende Angaben: „Heute früh war Alles so ruhig, als man es nur wünschen konnte; Jeder ging seinen Geschäften nach, wie gewöhnlich, ausgenommen in der Nachbarschaft der Pairskammer. Alle Pairs, mit Ausnahme eines Einzigen, der plötzlich krank geworden war, begaben sich zur gewöhnlichen Stunde in die Sitzung; die meisten kamen wie sonst in ihren Wagen dahin. Gegen Schluß der öffentlichen Sitzung hatten sich in einem Theile der Stadt in der Nähe des Odeons die Volksgruppen vermehrt; es zeigte sich eine unruhige Neugier, untermischt mit einigen Ausrufungen und National-Liedern. Die National-Garde behauptete ihre Stellung; sie suchte die Aufgeregten zu beruhigen und verhaftete viele, die zu laut wurden. In der Straße Dauphine und auf dem Pont-Neuf zerbrach man einige Laternen; indessen waren starke Kolonnen National-Gardisten vorgerückt und Herren der Volksbewegung geworden. Gegen halb 8 Uhr hatte man einen thörichten Versuch gemacht, diejenige Seite des Louvre-Hofes anzugreifen, wo das Geschütz der National-Garde aufbewahrt wird; die Gitter wurden sogleich geschlossen, die Angreifenden zurückgedrängt und insgesammt verhaftet. Mit Ausnahme dieses Vorfalls fand auf dem rechten Seine-Ufer keine irgend erhebliche Bewegung statt. Außer in der Straße Montesquieu und in dem ans Palais-Royal stoßenden Theile der Straße St. Honoré waren alle Läden offen. Die durch Linien-Truppen verstärkte National-Garde stand auf dem Platze des Palais-Royal und in den Höfen desselben. In den Gallerieen waren die Magazine, auch die der Juwelen-Händler, geöffnet; das nämliche war mit den reichen Magazinen in den Gallerieen Colbert und Montesquieu und in der Straße Vivienne der Fall. Um 6 Uhr wurde eine Compagnie Jäger und eine Compagnie Grenadiere bei der Börse aufgestellt; mehrere Bataillone waren an verschiedenen Stellen zur Nachtwache beordert worden. Auf dem Carroussel-Platz, im Louvre und in der Straße Tournon, so wie bei allen Zugängen zum Palast Luxembourg, wurden auch Abends noch Bivouacs gebildet und auf mehreren Punkten Feuer angezündet. So standen die Sachen um Mitternacht. Die Offiziere des Generalstaabes statteten den Bürgern ihren Dank ab, daß sie sich so pünktlich eingestellt hätten und zeigten ihnen an, daß die Ex-Minister gegen 3 Uhr, gleich nachdem sie den Saal verlassen, nach Vincennes gebracht worden seien, wo ihnen am nächsten Morgen das Urtheil bekannt gemacht werden sollte. So fanden sich diejenigen getäuscht, die Zwietracht erregen wollten; dagegen hatten die Fonds-Spekulanten Recht, einen guten Ausgang zu erwarten; das heutige Steigen der Fonds an der Börse beweist es."

Die heutigen Blätter geben über die gestrigen Unruhen noch folgende Details: „Die Zusammenrottungen vor dem Palaste des Pairs-Hofes nahmen

gestern zum ersten Male seit dem Beginn der Verhandlungen einen beunruhigenden Charakter an. Um 2 Uhr bildeten sich Haufen in den Straßen Tournon, Vaugirard und vor dem Palast. Um 4 Uhr wurde der Andrang immer größer; aus der Mitte der Haufen ließ sich ein drohendes Geschrei vernehmen, das aber nur von einzelnen Individuen, keinesweges von der Masse, ausging. General Lafayette begab sich zu Fuß, von einigen Staabsoffizieren begleitet, durch die Menge nach dem Palast Luxembourg und wurde überall mit Beifall aufgenommen. Mehrere Pairs, unter ihnen die Minister des Innern und der Marine und der Herzog Decazes, sprachen nach dem Schlusse der Sitzung des Pairshofes zu der Menge und fanden Gehör. Es sind im Laufe des Tages ungefähr 40 Personen auf frischer That verhaftet worden, unter ihnen befinden sich mehrere Redner, welche zum Aufruhr aufreizten, ein Individuum, das aufrührerische Proklamationen unter das Volk vertheilte, und ein Mensch, der früh auf dem Platze Chatelet Arbeiter, mit 20 Sous für jeden, anwarb. — Das Theater Odeon konnte Abends keine Vorstellung geben, weil die Schauspieler ihren Dienst bei der Nationalgarde versahen."

Die vorgestrige Nacht ist ruhig verflossen. Die National-Garde und die Linien-Truppen haben musterhaften Eifer und große Thätigkeit an den Tag gelegt. In einer Stadt mit einer so zahlreichen Bevölkerung, wie Paris, bedarf es nur einer kleinen Gährung an einem Punkte, um sogleich Massen herbeizuziehen, deren Zweck größtentheils nur die Befriedigung der Neugierde ist. Es zeigte sich gestern, wie schwach, selbst der Zahl nach, die Unruhestifter gegen die Bürger sind, welche die Gesetze und die Ruhe aufrecht erhalten wollen. Uebrigens ist, zur Vorkehrung gegen ähnliche Auftritte, wie die gestrigen, um den Palast Luxembourg eine große Kette von Linien-Truppen und National-Garden gezogen und die Annäherung an den Palast allen untersagt, die nicht durch ihre Geschäfte dorthin berufen werden. Mit Ausnahme der dem Luxembourg zunächst liegenden Straßen, wo die Zusammenrottungen gestern stattfanden, sind die Läden überall wieder geöffnet worden. Der Palast selbst gleicht einer Festung; an den ihn umgebenden Mauern sind zehn Wachthäuser angebracht; alle 10 Minuten macht eine Patrouille die Runde.

Der Polizeipräfekt und der Seinepräfekt haben jeder eine Proklamation an das Volk erlassen, worin sie dasselbe zur Ruhe und Ordnung ermahnen, und erklären, daß derjenige, der es wage, einen Angriff auf das Leben eines seiner Mitbürger zu unternehmen, als Meuchelmörder betrachtet und als solcher von den Assisen gerichtet werden solle.

Das Gouvernement, heißt es im Journal du Commerce, hat durch die Polizei erfahren, es bestehe ein Komplott, um die untere Klasse gegen die angeklagten Minister, gegen die Richter, und auch gegen die Gesetze und die sie beschützenden Autoritäten aufzuhetzen. Den Einen zufolge geht diese Verschwörung von einer karlistischen Partei aus, welche die Gräuelscenen des Südens hier erneuern will. Andere sprechen von einer Bonapartistischen Partei. Man nennt sogar die Namen mehrerer alten Freunde Napoleons. Der König, von diesem Stande der Dinge unterrichtet, hat erklärt, er werde bei dem ersten Zeichen des Aufruhrs sich auf sein Roß schwingen und sich nebst seinem Sohne an die Spitze der Nationalgarde und aller guten Bürger stellen. Später werden wir darauf zurückkommen, durch wen die bedenklichen Verhältnisse, in die wir gerathen, entstanden sind. Vor der Hand fragen wir nur die Männer, die am Ruder sitzen, und die Kammern, wie man jene vom Bürgerkönige mit so freimüthigen Absichten angenommene Devise — ein populairer Thron mit republikanischen Institutionen umgeben — verwirklicht habe?

Die Zöglinge der polytechnischen, der medizinischen, so wie der Rechtsschule haben die hiesigen Zeitungs-Redactionen aufgefordert, dem verleumderischen Gerüchte zu widersprechen, daß sie an den Unruhen Theil nähmen. — Briefen aus Rouen zufolge sind 6000 Mann der dortigen National-Garde für den Fall, daß die hiesigen Unruhen bedeutend werden sollten, bereit, zu Hülfe zu kommen.

Das Kriegs-Ministerium läßt in Toulon und Marseille große Mehl- und Getreide-Vorräthe aufkaufen.

Aus Toulon vom 14. d. meldet man, daß in dem dortigen Hafen bedeutende Rüstungen anbefohlen worden sind; man spricht von 6 Linienschiffen, 12 Fregatten und noch anderen kleineren Kriegsschiffen. Der General, der diese Eskadre befehligen soll, wird noch nicht genannt; auch weiß man nicht einmal, zu welchem Zwecke dieselbe auslaufen soll. Man nimmt jedoch an, daß sie nach den Stapelplätzen der Levante bestimmt sei, und zwar, wie Einige glauben, um jedes Eroberungs-Projekt auf die Griechischen Kolonieen zu hintertreiben; nach Anderen, um die Bewegungen der Russischen Eskadre zu beobachten. — Ferner ist der Befehl zu Toulon eingetroffen, die Arbeiter im Arsenal zu Marinesoldaten zu nehmen.

Privatbriefe aus Algier vom 5. Dezember melden: „Die von einem Regiment Franzosen und einem Bataillon Suarees besetzte Stadt Medeah ist zweimal angegriffen worden und hat 150 Mann von ihrer Besatzung verloren; der Schießbedarf ist beinahe ganz aufgeräumt. General Boyer hat Befehl erhalten, mit 5500 Mann dorthin zu marschiren; er wird in Medina 2 Regimenter und an Geschütz sowohl, als an Lebensmitteln so viel zurücklassen, als erforderlich ist. Die Behauptung des erstgenannten Platzes ist sehr wichtig wegen der aufrichtigen Anhänglichkeit seiner Bewohner an die Franzosen, wodurch letzteren der ruhige Besitz desselben, so wie der

Ebene von Metidscha, gesichert wird, deren Besezzung durch unsere Truppen die vom Atlas nach Algier abgefertigten Transporte von Lebensmitteln beschützen kann. Eine Abtheilung von 53 Mann, die vom Atlas ausmarschirt war, um aus Algier Patronen zu holen, ist unterweges auf das schändlichste niedergemetzelt worden. Die Stämme, die sich dieser Schandthat schuldig gemacht, haben die Rückgabe der Pferde und Kleidungsstücke der unglücklichen Schlachtopfer versprochen; der Oberbefehlshaber aber begehrte, daß man ihm die Anführer derjenigen ausliefere, die diesen Mord begingen, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird seinem Begehren gewillfahrt werden."

Niederlande.

Gent den 18. Dezember. Heute verbrannten einige Soldaten des Freikorps in dem Estaminet zum halben Mond, am Getreidemarkte, ihre National-Kokarden. Man hörte in diesem Tumulte das Geschrei: Es lebe der König! nieder mit den Patrioten!

Die Ruhe ist hier nicht wieder gestört worden; einige Leute, die einen Versuch dieser Art machten, wurden festgenommen.

In Brüssel wollte man durch Briefe aus London vom 21. d. die Nachricht erhalten haben, daß die Minister-Konferenz die Holländisch-Belgischen Angelegenheiten zu einer Ausgleichung gebracht habe.

Aus dem Haag den 21. Dezember. Wir erfahren jetzt, daß die belgische Regierung, weit entfernt, die früher bezeichnete Demarkationslinie für den Waffenstillstand anzunehmen, eine ganz neue bezeichnet, Venlo behalten, Maestricht isoliren will, dessenungeachtet aber alle Opfer von dem Könige verlange, welcher diese zu bringen sich entschlossen hatte, insofern die Vorschläge der Conferenz der 5 großen Mächte angenommen würden. Unter solchen Umständen kann man also nur schließen, daß es die Absicht der provisorischen Regierung ist, das belgische Volk durch entstellte Thatsachen zum Krieg gegen Holland aufzureitzen, und ihn als nothwendig und unvermeidlich darzustellen, während dem Abschluß des Waffenstillstandes kein anderes Hinderniß entgegensteht, als die Hartnäckigkeit der provisorischen Regierung, sich in die Vorschläge der Konferenz zu fügen.

Lüttich den 24. Dezember. Ein aus Maaseyck hier angekommener Reisender berichtet, daß gestern um 12½ Uhr zwischen Holländern, die aus Mastricht gekommen waren, und den Belgiern unter dem Befehle des Gen. Mellinet bei Mersen, ¾ Stunden von Mastricht, ein Gefecht stattgefunden habe. Viele Kanonenschüsse sind gehört worden, doch kennt man das Resultat des Gefechtes nicht.

Großbritannien.

London den 21. Dezember. Aus Edinburg meldet man die in diesen Tagen erfolgte Ankunft der Herzogin von Berry in Holyrood, und daß der Marschall Bourmont sich einige Zeit daselbst aufgehalten habe.

Es hat den Anschein, daß Karl X. den Entschluß gefaßt habe, sein Leben in Holyrood zu beschließen.

Der Mann, der vor einiger Zeit beim Oberhause verhaftet ward, weil man ihm den Plan zuschrieb, den Herzog von Wellington zu ermorden, ist vom Gerichtshofe von Old-Bailey, als an Verstandeszerrüttung leidend, freigesprochen worden.

Im Hof-Journal heißt es: „Wir können mit Zuverläßigkeit erklären, daß die Nachricht von dem Aufstande in Polen bis jetzt noch keine merkliche Veränderung in der Sprache und Haltung der Minister der 3 Mächte hinsichtlich der Belgischen Angelegenheiten verursacht hat."

Im Hof-Journal liest man: „In politischen Zirkeln nennt man den Grafen Flahault als hiesigen neuen Französischen Gesandten an die Stelle des Fürsten Talleyrand, der, wie es heißt, seinem Wunsche gemäß, bald nach Weihnachten zurückberufen werden wird. Des Grafen Gemahlin ist, so viel uns bekannt, aus einer Schottischen Familie und hat beträchtliches Besitzthum in Schottland."

Sonnabend, so wie gestern, waren Belgische Conferenzen im auswärtigen Amte.

Der Devonport-Telegraph versichert, daß alle Angaben von Seerüstungen in unsern Häfen ungegründet seien.

Des schlimmen Wetters und der Stürme wegen sind wir ohne Stafette aus Paris; ein Reisender aber, der es Freitag verlassen, bringt als dort umlaufende Neuigkeiten: Es seien auf Corfu so ernstliche Unruhen ausgebrochen, daß Sir F. Adam es auf einige Zeit verlassen müssen. Es sei im Vorschlage, daß Prinz Leopold und der Herzog v. Nemours Belgien eine Zeitlang in Compagnie regieren sollten, bis ein König ernannt werden könne u. dgl. m.

Einer Anzeige des Sir J. Graham zufolge, wird übermorgen auf Vertagung des Hauses bis zum 8. Februar angetragen werden. Sir R. Peel wollte dies doch ein wenig zu lange finden.

Mit den Wahlbestechungen wird es seit der Ankündigung einer Parlamentsreform jetzt viel strenger bei uns genommen und Marq. v. Chandos erlangte, daß die Erlassung eines neuen Wahlausschreibens für den Flecken Evesham, wiewohl schon bewilligt, vorerst zurückgenommen wurde, obwohl im Ausschußbericht nur von einigen, der Bestechung schuldigen Wählern dabei die Rede gewesen. Lord G. Lennox sprach von Uebertragung des Wahlrechtes jenes Fleckens auf eine Stadt und die ungewöhnlichen Umstände in dem vorliegenden Falle verursachten schon gleich eine lange Discussion.

Vorgestern zeigte Lord Blandfort im Unterhause an, daß er nach dem Feste eine Motion in Betreff der in Liverpool stattgefundenen Parlamentswahl (des Herrn Ewart) machen werde. Dieser Herr Ewart sitzt übrigens schon im Parlamente und sprach

gestern über denselben Gegenstand lebhaft mit. Man giebt jetzt die dort für Bestechungen verwendete Summe schon auf 100,000 Pfd. an.

Am 18. Abends kamen JJ. MM. und die K. Familie in Brighton an, wo, wie es heißt, Freitag die Hochzeit von Miß Fitzclarence und Lord Falkland stattbaben wird.

Nachrichten aus Cartagena vom 24. Okt. zufolge, war man dort sehr gespannt auf Nachrichten von Rio la Hacha, weil man erfahren, daß am 14. Oktober 900 Mann Venezuelaner von Sta Marta dahin aufgebrochen waren.

Vermischte Nachrichten.

Berlin den 30. Dezember. Se. Excellenz der Königlich Preußische Staats- und Justizminister, Graf von Dankelmann, ist gestern zwischen 3 und 4 Uhr Morgens, zum allgemeinen tiefen Bedauern, mit Tode abgegangen. Seit dem Tode seines würdigen Vorgängers, des Ministers v. Kircheisen, hat er sein Amt, als Chef der Justiz, verwaltet, und seit Uebernahme desselben durch seine persönlichen Eigenschaften, wie durch seine amtliche Thätigkeit, sich die allgemeine Liebe und Achtung erworben. — Ferner hat der Staat durch den Tod des Kammer-Gerichts-Präsidenten und Geh. Ober-Revisions-Rathes, Hrn. v. Trützschler und Falkenstein, einen seiner ausgezeichnetesten Diener im Justiz-Fache verloren. Derselbe starb am 27sten dieses Monats Nachmittags an den Folgen eines Schlagflusses, von dem er einige Tage vorher betroffen worden. Das Königliche Kammergericht beklagt den Verlust eines höchst geschätzten Mitgliedes und Vorgesetzten, und seine zahlreichen Freunde und Verehrer theilen den gerechten Schmerz der hinterlassenen Familie.

In der in Warschau erscheinenden Gazeta Polska No. 334. vom 17. December befindet sich nachstehender Aufsatz, den wir mit einigen Bemerkungen unsern Lesern mittheilen:

„Es ist weltkundig, daß Rußland, Oesterreich und Brandenburg unserem Vaterlande gemeinschaftlich Gewalt angethan haben, indem sie dasselbe unter sich theilten; auch dies ist bekannt, daß sie auf diese Weise alle mit Polen geschlossene Traktate gewaltsam vernichtet; warum sollten wir denn nicht Gewalt mit Recht zurückweisen können? Schlesien, diese Polen-Wiege, hat insurgirt! — — Brüder, vereinigen wir uns mit unsern Brüdern, helfen wir ihnen gegen den gemeinschaftlichen Feind, nemlich den Brandenburger. Mit unsern Schlesischen Brüdern vereinigt uns die Tracht, Sprache, Gewohnheiten, Sitten, Religion, Liebe zum gemeinschaftlichen Vaterlande und das Streben nach der den Menschen so theuren Freiheit, mit den Brandenburgern sind wir in allen Beziehungen verschieden. Das Schlesische Volk, welches diesseit der Oder bis hieher eine Nation bildet, nennt sich unter sich Polen und den Brandenburger Deutscher. Jenseit der Oder sind sie in der That zwar germanisirt; daß sie jedoch Slaven waren, dies beweisen uns außer der Geschichte deutlich: ihre Volkslieder, Erzählungen, Gewohnheiten und Sitten, mit dem Unterschiede, daß sie in deutscher Sprache sind. Die Anhänglichkeit Schlesiens an Polen ist vielleicht von allen slavischen Völkern die größte, denn es ist hinlänglich, den Schlesier polnisch anzureden, um ihn zu gewinnen. Ich sage dies aus Ueberzeugung, weil ich in diesem Jahre ganz Schlesien besucht habe; die Städte Brieg, Oppeln und Breslau gewährten mir die angenehmste Aussicht und Rührung. In Oppeln begegnete ich einem 90jährigen in die Kirche gehenden Greise; ich fragte ihn: Guter Alter, wo sind die Gräber eurer würdigen Fürsten? zeige sie mir! Der erfreute Alte greift hastig nach meiner Hand und führt mich in die Kirche, und indem er vor dem Grabe Johanni's, des letzten Fürsten von Oppeln und Glogau, stehen blieb, bricht er in Thränen aus. Dies ist unser letzter guter Herr! . . . mit seinem Tode endete Alles für uns, und seit dem Aufhören der Oesterreichischen Regierung wird sogar die heilige Religion unserer Altvordern gefährdet. Wir haben keine Beamten aus unserer Mitte, sondern grausame Deutsche, die eben so über unsere Sprache, wie über die Religion spötteln und uns bedrücken! Die Annäherung eines deutschen Polizeibeamten unterbrach die Rede des Alten. — Breslau, eine 90,000 Seelen zählende Stadt, hat in den letzten Unruhen die Theilnahme an der Sache Polens bekundet, und aus den Verhören der Verhafteten gewahrten die Brandenburger denselben Geist, wie im Jahre 1794, nämlich: sie wollten gemeinschaftlich wirken und nach erreichtem günstigen Erfolge sich auf ewig mit Polen verbinden. Ich habe es von in Breslau angesessenen Deutschen laut erzählen hören, daß Breslau nur, mit Polen vereint, glücklich werden kann. In Folge der letzten Vorfälle in Breslau berichtete die Brandenburgische Regierung an den Großfürsten Constantin, daß Polen im Bündniß mit den Schlesiern stehen; der Letztere sandte den Oberst Zaß ab, um diese Sache aus dem Grunde zu ermitteln; ob Zaß etwas Aehnliches entdeckt hat, oder nicht, ist unbekannt. Seine Ankunft reizte die Breslauer auf, und besonders das Gerücht, als würde er einige Personen gefangen nach Warschau führen, welches Zaß veranlaßte, zur Nachtzeit davon zu fahren. Im Jahre 1824 wollte die Breslauer Regierung durchweg die polnische Sprache ausrotten und kassirte deshalb auch die polnischen Straßen-Ueberschriften, Bekanntmachungen rc., als es jedoch dazu kam, die auf den Tafeln befindlichen Verordnungen zu vernichten, und deutsche an deren Stelle zu setzen,

lehnte sich das Volk dagegen auf, und es mußten dort, wo deutsche Aufschriften waren, auch polnische hinzugefügt werden. Beweiset also ein solches Streben des Schlesischen Volkes nicht Anhänglichkeit an uns und unser gemeinschaftliches Wirken in der Freiheitssache? Wenn sie also einen Aufstand bewirkt haben, so unterstützen wir sie als unsere Brüder, und je größer die Zahl der, um die Sache der Freiheit Handelnden ist, um so geeinger wird die Sache der Freiheits-Feinde seyn. Die Schlesier dürfen nicht mit Geld unterstützt werden, denn sie sind, allem Anschein nach, wohlhabender als wir; sie bedürfen auch keiner Waffen und Munition, denn auch dies haben sie; aber sie bedürfen Leute, von welchen die Regierung dieses Land durch die öfteren Rekrutirungen entblößt hat; es muß ihnen zu erkennen gegeben werden, daß ihre Sache auch die unsrige ist, daß, indem wir unser Blut für die polnischen, unter dem Brandenburger stehenden Provinzen, vergießen, wir auch an Schlesien denken. Welchen Erfolg diese meine Vorstellung im Volke auch hervorbringt, so freue ich mich doch darüber, daß ich das, was die Anhänglichkeit an mein Vaterland mir vorschreibt, gethan habe.

Ujazdowski.

Bemerkungen.

Wie mögen doch die Verfasser dieser und ähnlicher Mittheilungen in den Warschauer und Krakauer Zeitungen in dem Wahne stehen können, durch solche gehaltlose Erfindungen, welche die berüchtigten Windmachereien des Constitutionel und Figaro fast noch überbieten, der Sache zu nützen, zu deren Vertheidigung und Unterstützung sie alle Nationen für verpflichtet halten wollen Es ist nicht würdig und liefert einen schlechten Beweis für das aus dem Bewußtseyn einer guten Sache immer hervorgehende edle und gerechte Selbstvertrauen, wenn man, wie es hier geschieht, gleich dem Ertrinkenden, auch von einem Strohhalm Rettung erwartet. Glaubt etwa Herr U., daß das Ausland seiner groben Erdichtung Glauben schenken werde? Unmöglich! denn wo gäbe es wohl so sehr im Irrthume befangene Menschen, die da glaubten, daß die Schlesier, die ihren Wohlstand und die Blüthe ihres Landes vorzugsweise der eben so milden, als weisen Preußischen Regierung verdanken und die deshalb mit wahrer Pietät an unsern allverehrten König hängen, sich untereinander Polen nennen, sich polnisch kleiden, polnischen Sitten und Gewohnheiten huldigen, polnisch sprechen, den Brandenburger als ihren Feind ansehen und sich nach einer Vereinigung mit Polen sehnen; ja daß in der Stadt Breslau bereits eine Revolution zu Gunsten der Polen ausgebrochen sei? Ist es Herrn U. wirklich unbekannt, daß nur in einigen Theilen Oberschlesiens die polnische Sprache die mehrverbreitete ist? Weiß er nicht, daß die deutschen Völkerschaften Slavischer Abkunft, außer dem gemeinsamen Stamme, mit den Polen durchaus nichts gemein haben? Ist er so unbewandert in der Geschichte, daß er Polens Rechte auf Schlesien geltend machen will? Weiß er nicht, daß die Urbewohner Schlesiens nicht Slaven, sondern Quaden waren, welche erst ums Jahr 600 n. Ch. den Slaven unterlagen; daß seit 1163 die schlesischen Herzöge aus der Dynastie der Piasten, bis auf die Anerkennung der polnischen Lehnshoheit, unabhängig waren; daß alle schlesischen Fürsten, mit Ausnahme von zweien, schon seit 1327 dem Könige Johann von Böhmen selbst ihre Länder zu Lehen antrugen, und daß auch die letzten beiden Fürstenthümer, Jauer und Schweidnitz, bereits 1355 der Krone Böhmen einverleibt wurden; daß endlich die Könige von Polen selbst zu wiederholten Malen, namentlich 1335, 1338, 1356 und 1372 auf Schlesien gänzlich Verzicht leisteten? Sollte er nicht erfahren haben, daß in Schlesien beide christliche Religionsparteien völlig gleiche Rechte genießen, und daß drei Viertel aller dortigen Beamten nicht grausame Brandenburger, sondern geborne Schlesier sind? Ist er wirklich in dem Wahne befangen, daß das glückliche, schöne Schlesien durch eine Vereinigung mit Polen noch glücklicher werden könne, daß namentlich der einzige, gegenwärtig gesunkene Erwerbzweig der Schlesier, der Leinwandhandel, durch Eröffnung eines Wegs nach Polen Ersatz erhalte für das, durch politische Verwirrungen für den Augenblick abgesperrte Süd- und Mittel-Amerika! Sieht er nicht ein, daß Breslau, diese blühende, erste Binnenhandelsstadt Preußens, bei einer Vereinigung mit Polen schon deshalb zur Unbedeutendheit herabsinken müßte, weil ihm der größte Theil der Nieder-Oder, und somit die direkte Wasserverbindung mit dem Meere abgeschnitten wäre?

Sollte der Verfasser des obigen Artikels vielleicht die Absicht haben, den Geist des Aufruhrs nach Schlesien zu verpflanzen, so können wir ihm auf Treu' und Glauben versichern, daß seine, so wie überhaupt die Versuche aller Aufruhrprediger nicht nur in Schlesien, sondern überall im Preußischen Staate, scheitern werden; denn überall fehlen diejenigen Bedingungen, die aufrührerische Bewegungen veranlassen können. Nirgend im Preußischen Staate findet sich ein Mißverhältniß zwischen den Kräften, die das politische Leben eines Staats ausmachen. Der Schlesier namentlich weiß es nur zu gut, daß er seinen ganzen Wohlstand und seine ganze Aufklärung der milden und weisen Preußischen Regierung verdankt; schwerlich wird er daher seinen Reichthum und seine Kräfte an einen Kampf setzen, in dem n i c h t s zu gewinnen ist. Wenn die Preußische Regierung, wie Hr. U. in Beziehung auf Schlesien andeutet, unduldsam wäre und das zur Mündigkeit herangereifte Volk einengte, würde sie dann wohl den angestammten Menschenrechten eine so hohe Stelle eingeräumt, und, um nur e i n Beispiel anzuführen, den Katholiken das Recht zugestanden haben, in Religions- und Gewissenssachen die Vermittelung des Römischen Stuhls einzuholen? Die Preußische Regierung ist überhaupt mit der Zeit so mitgegangen, wie vielleicht wenig andere Regierungen, was sie insbesondere durch die Unabhängigkeitserklärung der Bauern, dieses schönste und bleibendste Denkmal, das der Wiederkehr abgestorbener Formen auf immer vorbeugt, bewiesen hat. Das eben ist der Triumph der Preußischen Regierung, daß sie durch allmähliche und zeitgemäße Reformen die Staatsverfassung und Verwaltung dem Kulturgrade und den daraus entspringenden Bedürfnissen der Nation entsprechend gemacht hat, und somit auf eine Höhe gelangt ist, die in manchen andern kultivirten Ländern, namentlich in England, Frankreich und Nordamerika, nur durch heftige Staatserschütterungen hat erstrebt werden können.